

Herausragende Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts – 2. Teil *

Tierarznei statt Quacksalberei

Nach neun Jahren Besuch der einteiligen Primarschule Niederbütschel und Mithilfe auf dem Hof begann Rudolf Trachsel, erst 22 Jahre alt, in Bern das Studium der Tierarznei, das in eine Zeit fiel, da sich die Vieharznei von Kurpfuscherei und Quacksalbertum gelöst hatte und professionalisierte (woran er später selber aktiv mitwirken sollte).

Promotoren dieser Entwicklung waren die periodisch auftretenden Viehseuchen und eine steigende Bedeutung der Nutztierzucht, wohl aber auch die positiven Beispiele bereits bestehender Tierarzneischulen in Frankreich und Deutschland (Erstgründung 1762 in Lyon). Hatten früher die angehenden Viehärzte ihr Metier bei einem Praktiker erlernt, der ihnen nach erfolgter Lehrzeit einen Lehrbrief ausstellte, änderte sich dies mit der Gründung der Tierarzneischulen in Bern (1805) und in Zürich (1820). Anfänglich war die «Medicina veterinaria oder Vieharzneiwissenschaft» noch eine Unterabteilung der humanen Arzneykunde, von der sie sich erst allmählich emanzipierte. In diese Zeit fällt das Studium des jungen Rudolf Trachsel. Seine Lehrer an der Tierarzneischule waren die Professoren Karl Friedrich Emmert, Peter Schild, Friedrich A. Gerber und Matthias Anker. Letzterer war der Onkel des begnadeten Malers Albert Anker, der selber aus einer Viehdoktoren-Dynastie stammte, da bereits sein Vater, Grossvater und Urgrossvater Tierarznei betrieben. Nach dem (damals nur zweijährigen) Studium erwarb Rudolf Trachsel das Patent mit Auszeichnung und eröffnete 1828 – erst 24-jährig – seine Viehdoktor-Praxis direkt neben der Arztpraxis seines Bruders in der Bungerte. Nur ein Jahr später erwarb er auch noch das Brevet als Militärpferdarzt und heiratete Elisabeth (Bethli) Scheuner, eine Bauerntochter aus Borisried. Der von schweren Schicksalsschlägen nicht verschonten, aber sonst glücklichen Ehe entsprossen nicht weniger als vierzehn Kinder, von denen drei kurz nach der Geburt starben.

Beruf als Berufung

Rudolf Trachsel, auch «Dokterrüedu» genannt, war ein fachlich geschätzter und beliebter Viehdoktor, der nach dem frühen Tod seines Arztbruders von der Bevölkerung oft auch für medizinische und zahnärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Und er blieb zeitlebens der Tierarzneischule verbunden: Während mehr als zwei Jahrzehnten war er Präsident der Aufsichtskommission, zudem Mitglied des Sanitätskollegiums sowie

Präsident der Prüfungskommission der Hufschmiede, welchem Berufsstand damals grosse Bedeutung zukam.

Und trotz der strengen beruflichen Tätigkeit im unwegigen und stotzigen Praxisgebiet, von morgens früh bis abends spät, zu Fuss oder beritten oder mit dem Landauer (Pferdekutsche), war er auch noch wissenschaftlich tätig. So existieren sechs Publikationen im «Schweizer Archiv für Tierheilkunde» (SAT), die von «Knieschwämme des Rindviehes» über «aufsteigende Douche» bei Verstopfungskolik eines Fohlens bis zur richtigen «Bereitung der Kaliseife» reichen. Auch Professor Anker erwähnt in seinem Lehrbuch «Die Fusskrankheiten der Pferde und des Rindviehes» lobend Trachselns wertvolle Mitarbeit. Der Viehdoktor aus Rüeggisberg (er hatte mittlerweile seine Praxis in ein neu erworbenes Anwesen in Niederbütschel verlegt) war also nicht nur kollegial gesinnter Praktiker und freundschaftlicher Berater jüngerer Dozenten, sondern auch wissenschaftlich engagiert und massgeblich an der Weiterentwicklung der jungen Tierarzneischule beteiligt. So lautete denn am Ende seines Lebens der letzte Satz seines Nachrufs im SAT: «Mit Trachsel scheidet wohl der älteste schweizerische Tierarzt, welcher jüngeren Kollegen zur Lehre, uns älteren zur



Die jüngste der Töchter und einzige, die nicht verheiratet war, Anna Barbara (Annebäbeli), besorgte den betagten Eltern im Stöckli die Haushaltung.

Ehre gereicht.» Wie schon sein verstorbener Arztbruder sich berufsbegleitend der Politik und Botanik gewidmet hatte, so waren solche Nebenbeschäftigungen und ehrenamtlichen Tätigkeiten auch bei Rudolf Trachsel gang und gäbe. Denn eine derart tüchtige, besonnene und menschenliebende Persönlichkeit war überall gefragt, zumal für Ehrenämter – bei Gemeinde, Amtsbezirk und Kanton. So war er viele Jahre Gemeindepräsident, vierzig Jahre lang Friedensrichter und zudem Präsident der Schulkommission und des Kirchenvorstandes. Dem Amte Seftigen diente er fünfzehn Jahre als Unterstatthalter, und dem Kanton Bern ganze fünfundvierzig Jahre als Mitglied des Grossen Rates, zweimal sogar als dessen Alterspräsident. Wichtige Impulse gab Trachsel im bernischen Verfassungsrat und bei der Ausgestaltung des neuen Armengesetzes. Und all

das in diesen bewegten und spannungsgeladenen Zeiten, als das Land vom Staatenbund zum Bundesstaat (1848) mutierte.

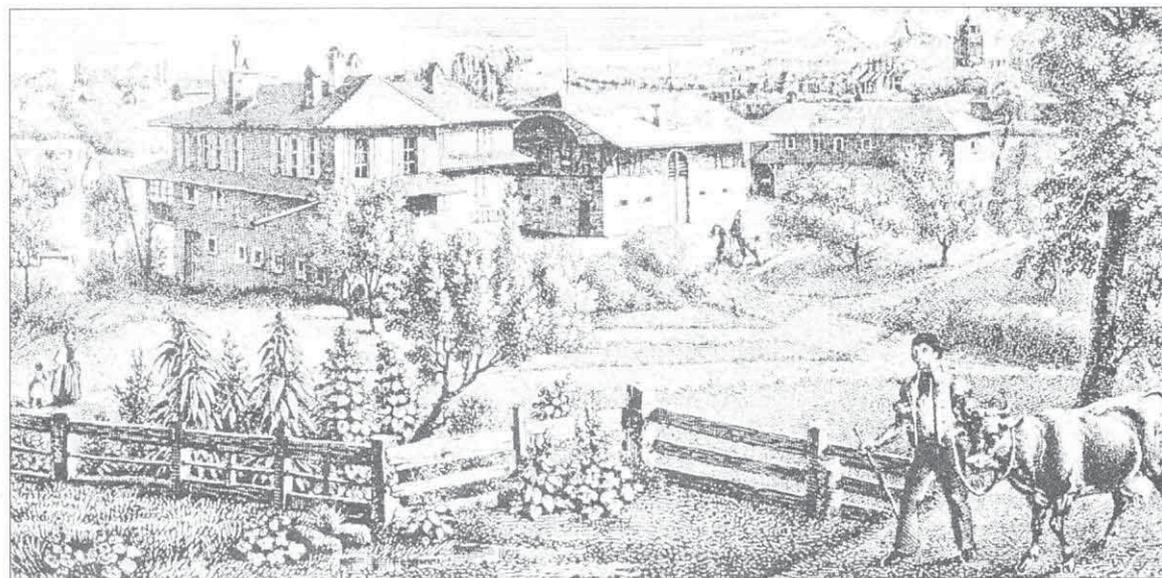
Grosse Not und Armut

Im 19. Jahrhundert galten das Schwarzenburgerland und die Region Rüeggisberg als das «Armenhaus des Kantons Bern». Die Hügel- und Berglage mit den abgelegenen, isolierten Einzelgehöften prägte einen introvertierten Menschenschlag, der allem Neuen zu erst ablehnend gegenüberstand. Deshalb fand auch die Agrarmodernisierung hier nur zögerlich Eingang. Zudem führten Schlechtwetter, Fehlernten und Seuchenzüge zu Hungerjahren, diese wiederum zu Verschuldung, Hoffnungslosigkeit und Verwahrlosung, was in Bettelei und Alkoholismus endete – ein Teufelskreis.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten in keiner anderen Gemeinde des Amtes Seftigen so viele Arme wie in Rüeggisberg. Täglich kam der viel beschäftigte Viehdoktor mit Leuten aus allen Schichten in enge Berührung, sah die menschliche Not, die oft grösser war als die Leiden der Tiere, aus nächster Nähe, und als Gemeindeobmann beunruhigte ihn die wachsende Armenlast. Das brachte ihn auf eine Idee: Mit der Gründung einer Sparkasse wollte er die Armen und Hoffnungslosen zum Sparen und damit zur Selbsthilfe anhalten, indem diese ihr Scherfchen sicher und zinsbringend anlegen konnten und Kleinkredite zu vernünftigen Bedingungen gewährt erhielten.

Heini Hofmann

* Der 3. und letzte Teil, «Bankraub mit Happy End», folgt in der Nummer 16.



Die Tierarzneischule an der Engehalde in Bern (1826–1890, vorher war sie beim Burgerspital), für deren Entwicklung sich Rudolf Trachsel tatkräftig einsetzte. Bilder: AKG